

**Vertrauen und Sanktionen in der Entwicklungszusammenarbeit:
Ein faktorieller Survey**

Christian Seyde

Die Arbeit entstand im Rahmen des DFG-Forschungsprojektes

„Soziale Normen, Sanktionen und Reziprozität:

Eine empirische Analyse mit der Methode des faktoriellen Survey“

unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Voss und Dr. Per Kropp

Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig

Die Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge. Bisher erschiene Berichte können unter folgender Adresse angefordert werden. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Heiko Rauhut

Kontakt: Institut für Soziologie
Universität Leipzig
Beethovenstr. 15
D-04107 Leipzig

Tel. +49/(0)341/9735-638/-651

Fax +49/(0)341/9735669

E-Mail: rauhut@sozio.uni-leipzig.de

Homepage: <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/>

Vertrauen und Sanktionen in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein faktorieller Survey

Inhalt

Kurzbeschreibung:	2
1. Einführung.....	3
2. Vertrauen und Sanktionen in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit (EZ).....	4
2.1 Theoretische Vorüberlegungen	4
2.2 Empirisches Vertrauensspiel	7
3. Erhebung	9
3.1 Erhebungsinstrument.....	9
3.2 Erhebung von Vertrauen und Kooperationserwartung.....	10
3.3 Erhebung negativer Reziprozität.....	13
3.4 Feldzugang	15
4. Resultate	18
4.1 Vertrauen und Kooperationserwartung: positive Reziprozität.....	18
4.2 Negative Reziprozität: altruistische Sanktionen?.....	24
5. Fazit.....	29
6. Literatur.....	30

Kurzbeschreibung:

Titel:	Vertrauen und Sanktionen in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein faktorieller Survey
Gebiet:	Experimenteller Survey zur Beitrags- und Sanktionsbereitschaft in Vertrauenssituationen
Untersuchungsleitung:	Prof. Dr. Thomas Voss, Dr. Per Kropp
Finanzierung:	Deutsche Forschungsgemeinschaft (Vo 684/5-1)
Zitierung:	Seyde, Christian (2006): Vertrauen und Sanktionen in der Entwicklungszusammenarbeit: Ein faktorieller Survey. Leipzig: Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie, Nr. 44.
Feldarbeit:	Christian Seyde
Disziplin:	Soziologie
Stichworte:	Sanktionen, Vertrauen, Reziprozität, soziale Präferenzen
Datenerhebung:	schriftliche Befragung in Seminaren und per Post
Population:	Entwicklungshelfer und Fachkräfte
Erhebungsinstrument:	standardisierter Fragebogen, Vignetten
Erhebungszeitraum:	April - Juli 2005
Fallzahl:	146 Personen
Sprachen:	deutsch
Daten:	auf Anfrage erhältlich

1. Einführung

Die vorliegende Studie hat sich die Untersuchung von Reziprozitäts- und Fairnessmotiven bei der Durchsetzung von Normen der Kooperation zum Ziel gesetzt. Wenn eine Vorleistung honoriert wird, auch wenn dies nicht im unmittelbaren, eigennützigem Interesse liegt, spricht man von positiver Reziprozität. Im Fall negativer Reziprozität werden unkooperative Handlungen bestraft oder vergolten, auch wenn dies Kosten auslöst.

Zahlreiche experimentelle Untersuchungen (Camerer 2003) lassen die empirische Relevanz derartiger, sozialer Präferenzen unzweifelhaft erscheinen. Angesichts fehlender anwendbarer und empirisch gültiger Modelle der Reziprozität, bzw. die Beschränkung vorhandener Modelle auf einfache experimentelle Spiele, stellt sich jedoch die Frage nach der externen Validität der Reziprozitätshypothese. In Feldsituationen ist oftmals keineswegs klar, was eine Reziprozitätshypothese aussagt. Es stellt sich, anders als in klar umrissenen Experimenten, etwa die Frage nach der Abgrenzung von Bezugsgruppen.

In dieser Studie werden reziproke Handlungsorientierungen in einer spezifischen Feldsituation untersucht. Eine in neuerer Zeit öfteren aufgegriffene und empfohlene Methode (Beck und Opp 2001) zur Messung sozialer Normen und komplexer Entscheidungssituationen ist der sog. faktorielle Survey (Vignetten-Methode). Die Vignetten-Methode ermöglicht es, Befragte mit Situationen zu konfrontieren, die komplexe Konstellationen von Merkmalen umfassen. Es lassen sich auf diese Weise die vielfältigen Bedingungen, unter denen eine Norm gilt, in Vignetten formulieren.

Zwei Vignettensituationen beschreiben die Kooperationsbeziehungen zwischen Entwicklungshelfern und lokalen Partnern bzw. Rezipienten als Vertrauensbeziehungen, bei der typischerweise der Tausch einer finanziellen Leistung gegen eine materielle Leistung erfolgt. Es ergeben sich für derartige Kooperationsbeziehungen Probleme, die vergleichbar bei der Kooperation wirtschaftlicher Akteure auftreten. Aus der Perspektive des Entwicklungshelfers stellt sich die Frage unter welchen Bedingungen Vertrauen in den Rezipienten investiert wird und inwieweit er bereit ist diesen zu sanktionieren, auch wenn dies mit erheblichen (persönlichen) Kosten verbunden ist. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Vignettentechnik ein geeignetes Instrumentarium für derartige Entscheidungsfragen ist. In einer ersten Annäherung können insbesondere für die Vertrauensvorleistung bzw. positive Reziprozität mit Laborexperimenten vergleichbare Resultate aufgezeigt werden können.

2. Vertrauen und Sanktionen in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit (EZ)

2.1 Theoretische Vorüberlegungen

Kooperationsprojekte in der Entwicklungszusammenarbeit zwischen Akteuren internationaler Entwicklungsorganisationen, wie Entwicklungshelfer und Fachkräfte, und ihren lokalen Kooperationspartnern zeichnen sich durch strukturelle und institutionelle Rahmenbedingungen aus, die für eine erfolgreiche Kooperation ungünstig sind (Shirley 2005a). Eine genauere Betrachtung der Anreizstruktur der Akteure und der Lösungsmechanismen von Dilemmasituationen auf operationaler Ebene ist daher sowohl empirisch als auch theoretisch interessant. Die institutionell bedingte Unsicherheit bezüglich des Kooperationserfolgs besteht, erstens, durch die unzureichende rechtliche Absicherung von Transaktionsbeziehungen in sogenannten Entwicklungsländern.¹ Zweitens, ist für beide Kooperationspartner die Fortsetzung und damit die Dauer einer Beziehung höchst ungewiss, weshalb Kooperationsgewinne in der Zukunft keinen Anreiz für gegenwärtig kooperatives Verhalten darstellen. Hinzu kommt, dass drittens Kooperationsergebnisse in der Entwicklungszusammenarbeit schwer zu evaluieren sind (u.a. Michaelowa/Borrmann 2003). Dieses Problem verschärft sich mit der zunehmenden Orientierung der Entwicklungszusammenarbeit von traditionellen Inspektionsgütern, wie Schulen, Brunnen, Straßen etc., hin zu institutionellen Strukturreformen und sog. Erfahrungsgütern (Kerr 1975). Es ist leicht einsehbar, dass unter diesen Bedingungen hohes Opportunismuspotential auf der operationalen Projektebene besteht. Es stellt sich die Frage, wie Kooperationsbeziehungen in der EZ abgesichert werden und inwieweit normative Orientierungen eine Rolle spielen.

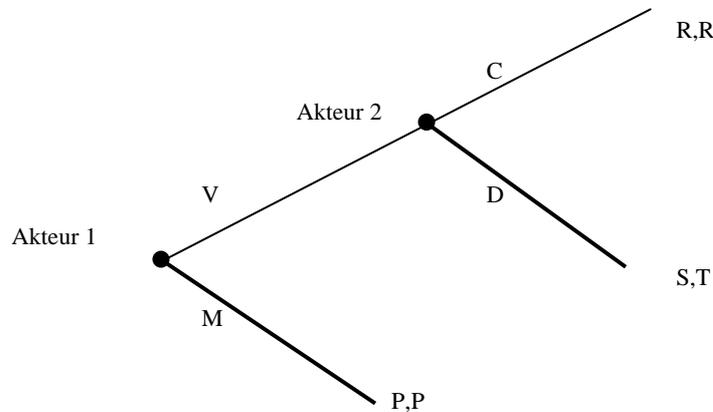
Ein einfaches Vertrauensspiel dient als Ausgangspunkt für die Untersuchung der Interdependenzbeziehung von Akteuren in der Entwicklungszusammenarbeit. Betrachtet wird eine einmalige Interaktionssituation mit vollständiger Information² (Braun 1992 u.a.), wie sie in Abbildung 1 als extensiver Spielbaum dargestellt ist. Der treugebende Akteur 1 hat die Wahl, sich für Vertrauen (V) oder Misstrauen (M) zu entscheiden, während der Treuhänder (Akteur 2) sich im darauffolgenden Zug zwischen Kooperation bzw. Vertrauenswürdigkeit (C) und Defektion bzw. Vertrauensbruch (D) entscheidet. Die Struktur verdeutlicht, dass die Entscheidung von Akteur 1 von der erwarteten Entscheidung des Akteurs 2 abhängt. Für einen eigeninteressierten Treuhänder ist es rational, aufgrund des Verhältnisses von T zu R, zu defektieren. Für den Treugeber ist es daher rational, dem Treuhänder nicht zu vertrauen. Die strategische Interdependenz der Akteure bedingt den

¹ Zu dieser Problematik siehe Mookherjee (1999) für ‚For Profit‘-Firmen in Entwicklungsländern.

² Das bedeutet, dass die Akteure um die sequentielle Form des Spiels, die Auszahlung und den Informationsstand des Anderen wissen

suboptimalen Ausgang (P,P) als das zu erwartende Ergebnis, obwohl beide von einer Vertrauensbeziehung profitieren würden. Erfolgreiche Kooperationsbeziehungen werden unmöglich.

Abbildung 1: Vertrauensspiel (nach Dasgupta 1988)



Anmerkung:

$T(\text{emptation}) > R(\text{eward}) > P(\text{unishment}) > S(\text{ucker})$

V=Vertrauen, M=Misstrauen, C=Kooperation, D=Defektion

Das ursprüngliche Vertrauensspiel wird, anknüpfend an das Normspiel von Voss (2002), um eine Sanktionsstufe erweitert, in der es dem Treugeber möglich ist, den Treuhänder zu sanktionieren. Die Sanktionsmöglichkeit des Treugebers (S) ist als Drohung unglaubwürdig, wenn die Sanktionen (p) im Falle einer Defektion des Treuhänders mit Kosten (k) für den Treugeber selbst verbunden sind. Ein Treuhänder wird unter der Annahme einem eigeninteressierten Treugeber gegenüber zu stehen also auch bei Sanktionsdrohungen nicht kooperieren.

Aus spieltheoretischer Sicht sind erfolgreiche Vertrauensbeziehungen nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Sozialstrukturelle Einbettungen, Pfänder und iterierte Interaktionsbeziehungen (u.a. Raub 1992, Voss 2001) sind plausible und vieldiskutierte kooperative Lösungsmechanismen.

Etliche experimentelle Untersuchungen liefern jedoch Evidenzen, dass Akteure sich auch dann kooperativ verhalten, wenn solche Bedingungen nicht vorliegen. Eine Reihe von Autoren (z.B. Fehr/Schmidt 1999, Bolton/Ockenfels 2000, Rabin 1993, Falk/Fischbacher 2001) versuchen diese Anomalien anhand von nutzentheoretischen Modellen zu erklären, die z.B. von der Annahme ausgehen, dass Akteure auf Reziprozität basierende soziale Präferenzen haben. Damit soll jedoch nicht gleichzeitig gesagt werden, dass eigeninteressiertes, rationales Verhalten bedeutungslos ist, sondern lediglich, dass „many people deviate from purely selfinterested behavior in a reciprocal manner“ (Fehr und Gächter 2000b:159). Reziprozitätsorientierte Akteure sind regelmäßig viel freundlicher und

kooperativer als vom Eigennutzmodell vorausgesagt wird, ebenso wird unkooperatives Verhalten viel stärker bestraft – auch in der Interaktion mit völlig fremden Akteuren. Diese Form der Reziprozität ist streng zu unterscheiden von freundlichem oder feindlichem Verhalten in wiederholten Interaktionen. Diese Form der bedingten Reziprozität ist durch materielle Gewinne in der Zukunft motiviert (z.B. Axelrod 1988). In Experimenten lassen sich Bedingungen herstellen, die reziprokes Verhalten aufgrund materieller Belohnung in der Zukunft ausschließen. Das Ultimatum-Spiel beschreibt negative Reziprozität anschaulich. Im Ultimatum-Spiel haben zwei Akteure die Aufteilung einer fixen Summe festzulegen. Der Proposer macht einen Vorschlag zur Aufteilung und der Responder kann die vorgeschlagene Aufteilung annehmen oder ablehnen. Lehnt der Responder ab, erhalten beide nichts. Wenn der Proposer weniger als 30 Prozent anbietet, wird die Aufteilung vom Responder mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit abgelehnt. Dies hat sich in vielen Experimenten als ein sehr robustes Resultat erwiesen (Camerer 2003:49f.). Positive Reziprozität wurde experimentell mit sogenannten ‚trust‘- oder ‚gift exchange‘-Spielen untersucht. Ein Proposer erhält eine bestimmte Menge Geld x und gibt zwischen 0 und x an den Responder ab. Diese Menge y wird verdreifacht. Dem Responder steht dann frei, zwischen 0 und $3y$ an den Proposer zurückzugeben. In unzähligen Experimenten zeigt sich, dass Proposer regelmäßig Geld abgeben und Responder Geld zurückgeben. Darüber hinaus existiert eine positive Korrelation zwischen y und dem zurückgesendeten Geld, sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene (Camerer 2003:83f.). Es ist weitestgehend unumstritten, dass sich ein relativ hoher Anteil von Akteuren in sog. one shot-Situationen fair bzw. reziprok verhält, ebenso, dass sich eine nicht-triviale Minderheit egoistisch verhält. Weniger klar ist die Hauptursache bzw. das Motiv für dieses Verhalten (Fehr/Gächter 2000b).³

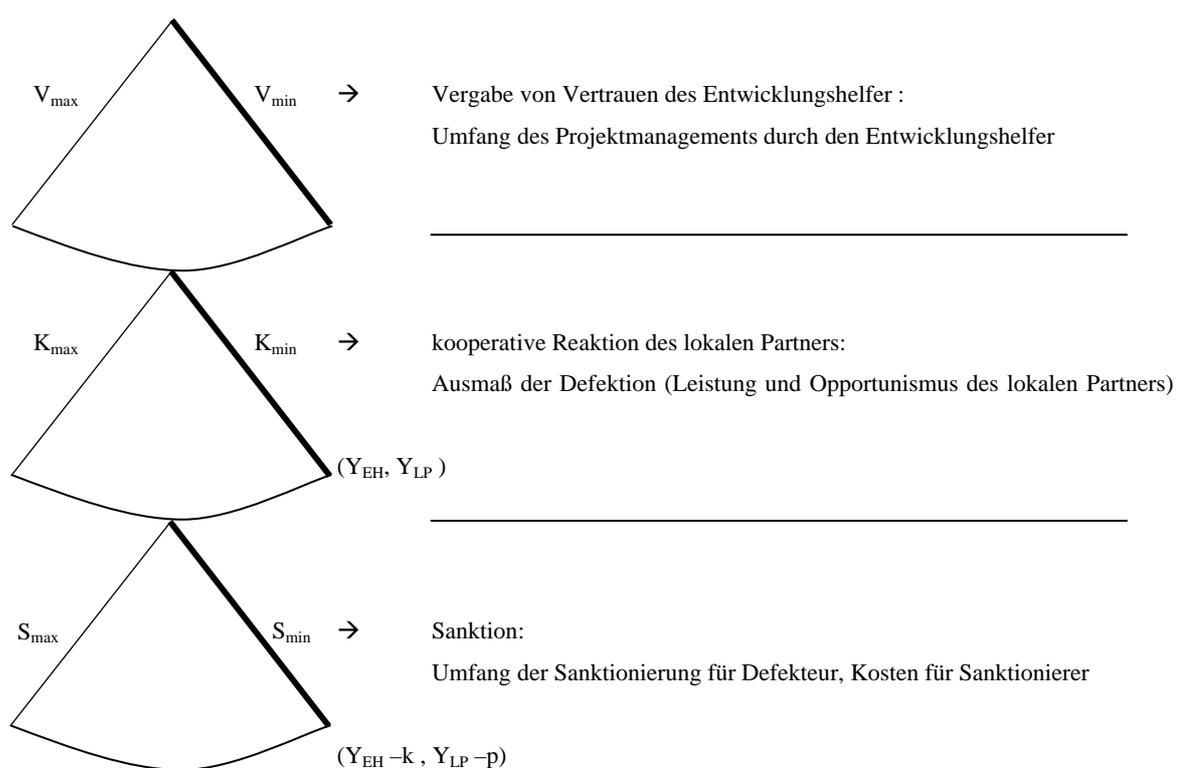
Die Untersuchung von Dilemmasituationen in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich auf den empirischen Nachweis von reziprokem Verhalten, sowohl positiver als auch negativer Art. Lassen sich derartige normative (negative und positive) Reziprozitätsorientierungen auch außerhalb des Labors nachweisen? Und unter welchen Bedingungen sind sie bestimmend? Dabei sollen wichtige spieltheoretische Erkenntnisse, auf deren Herleitung für den Zwischenbericht explizit verzichtet wird, als Bedingungen der Vertrauens- und Sanktionsentscheidung variierend berücksichtigt werden. Neben theoretisch wichtigen Variablen, wie die Zukunft einer Beziehung und die Existenz von Pfändern, ermöglicht das experimentelle Design einer Vignettenanalyse die Kontrolle für weitere potentielle Einflussfaktoren (soziale und ökonomische Variablen) für die Entscheidung in Dilemmasituationen.

³ Es ist naheliegend, die im Folgenden beschriebene Situation zwischen dem Entwicklungshelfer als Treugeber und dem Rezipienten als Treuhänder als ein Vertrauensspiel mit unvollständiger Information zu modellieren. In diesen Spielen wird im allgemeinen davon ausgegangen, dass die Akteure eine Wahrscheinlichkeitsverteilung der Akteurstypen (reziprok/fair vs. egoistisch) wissen, jedoch nicht wissen mit welchem Akteur sie interagieren. Dieser Ansatz wird in dem vorliegenden, hauptsächlich empirisch und methodisch ausgerichteten Arbeitsbericht nicht weiter ausgebaut und bleibt weiteren Publikationen des Autors vorbehalten.

2.2 Empirisches Vertrauensspiel

Für die empirische Untersuchung der Beziehung von Akteuren in EZ-Projekten wird eine Variante des einmaligen Vertrauensspiels bzw. Investitionspiels (Berg et al. 1995) verwendet, in der die Entscheidungen diskreter Natur sind. Im Unterschied zum einfachen Vertrauensspiel, in dem zwei Entscheidungen je Entscheidungsstufe (Vertrauen ja oder nein bzw. Vertrauen rechtfertigen oder nicht) möglich sind, erlaubt der größere Entscheidungsraum eine unterschiedliche Graduierung der Vertrauensvergabe und reziprok der Vertrauensrechtfertigung.

Abbildung 2: Empirisches Vertrauensspiel, erweitert um eine Sanktionsstufe (nach Berg et al. 1995)



Betrachtet man die ersten zwei Entscheidungsstufen in Abbildung 2, stellt sich das folgende Szenarium für den Entwicklungshelfer als Treugeber und den lokalen Partner als Treuhänder: Der Entwicklungshelfer investiert, neben materiellen Ressourcen, in den Managementumfang (Kontrolle, Organisation etc.) des Projekts. Letzteres kann der Entwicklungshelfer graduell investieren, d. h. er kann das Projekt überwiegend selbst managen (V_{\min}) und damit weitestgehend sicher gehen, dass das Projekt zu einem leicht evaluierbaren, erfolgreichem Abschluss geführt wird. Oder, der andere Extremwert, der Entwicklungshelfer überlässt überwiegend dem lokalen Partner das Management des EZ-Projekts (V_{\max}). Das heißt, je mehr der Entwicklungshelfer das Management dem lokalen Partner überantwortet, desto mehr vertraut er dem lokalen Partner. Ein eigeninteressierter lokaler Projektpartner maximiert jedoch seinen kurzfristigen Nutzen, in dem er entgegengebrachtes Vertrauen

opportunistisch ausbeutet (V_{\max}/K_{\min}) und fehlendes Vertrauen mit minimaler Kooperation bzw. Defektion beantwortet (V_{\min}/K_{\min}). Unabhängig von der Entscheidung des Entwicklungshelfers, ist es für den eigeninteressierten, lokalen Partner rational, seinerseits minimale Leistung in das Projekt zu investieren und die Projektressourcen im eigenen Interesse zu verwenden. Der Entwicklungshelfer wird aufgrund dieser Anreizsituation bestrebt sein, unter gegebenen unsicheren Rahmenbedingungen (fehlende rechtliche Absicherung, ex post schwer zu evaluierende Teilprojektziele, zeitliche Begrenzung etc.) das Vertrauen zu minimieren bzw. die Projektkontrolle zu maximieren, um das kurzfristige Projektziel zu gewährleisten. Dies hätte zur Folge, dass das Ergebnis von EZ-Projekten suboptimal ist: Leicht zu evaluierende Projektziele werden verwirklicht unabhängig davon, ob eine nachhaltige Wirkung der Entwicklungszusammenarbeit gewährleistet werden kann. Der Projekterfolg sichert den Arbeitsplatz bzw. die Karriere des Entwicklungshelfers.

Erweist sich hingegen der lokale Partner als vertrauenswürdig (K_{\max}), d. h. Überantwortung des Management wird durch Kooperation reziprok erwidert, desto größer ist der Projektgewinn für beide zusammen, indem das EZ-Projekt zum einen erfolgreich durchgeführt wird und zum anderen sich aufgrund der „Selbständigkeit“ und „Partizipation“ des lokalen Partners durch „Nachhaltigkeit“ auszeichnet⁴ (V_{\max}/K_{\max} in Abbildung 2). Unter Umständen sind damit niedrigere Transaktionskosten für den Entwicklungshelfer und die Organisation verbunden, die Entwicklungsprojekte effizienter machen.

Für einen eigeninteressierten Entwicklungshelfer ist es rational, das Projekt bei opportunistischem Verhalten des Akteurs ‚irgendwie selber‘ zu Ende bzw. zu einem ‚erfolgreichen‘ Abschluss zu bringen, anstatt Defektion seitens des lokalen Partners zu sanktionieren (3. Entscheidungsstufe in Abbildung 2). Dies trifft besonders dann zu, wenn die Beziehung einmalig ist und je höher die zu erwartenden Sanktionskosten für den Entwicklungshelfer sind. Ein eigeninteressierter Entwicklungshelfer wird kein Interesse haben, den lokalen Partner stark zu sanktionieren bzw. im Extremfall das Projekt abubrechen, wenn dadurch für ihn z.B. Nachteile in seiner Berufskarriere entstehen würden. Erfolgreiche Projekte haben nicht selten Nachfolgeaufträge zur Folge.

Unter der Annahme sozialer Präferenzen wird ein reziprozitätsorientierter Entwicklungshelfer einen opportunistischen lokalen Partner mit zunehmendem Defektionsniveau stärker sanktionieren (Fehr & Gächter 2000a). Darüber hinaus wird vermutet, dass bei zunehmender Defektion durch den lokalen Partner der Entwicklungshelfer stärker reziprok sanktioniert, wenn er in der vorhergehenden Entscheidungsstufe Vertrauen in den lokalen Partner investiert hat. Der Entwicklungshelfer wird zusätzlich enttäuscht, und reagiert mit stärkeren Sanktionen als wenn er kein Vertrauen investiert hat.

⁴ Zu diesem vieldiskutiertem Zusammenhang siehe u.a. Ostrom et al. (2001).

Daher wird vermutet, dass ein positiver Interaktionseffekt zwischen Vertrauensvergabe und Defektionsniveau für die Sanktionshöhe besteht.

3. Erhebung

3.1 Erhebungsinstrument

Das Erhebungsdesign des faktoriellen Survey ermöglicht es, Interdependenzbeziehungen zu untersuchen, indem die potentiellen Reaktionen des Anderen durch die Gestaltung der Vignetten induziert werden. Das heißt, dass die Interaktionssituation aus der Perspektive des Erstziehenden (dem Entwicklungshelfer) empirisch untersucht wird: Die Entscheidungsstufen eins und drei sind in zwei unterschiedlichen Vignetten die abhängigen Variablen. Im Prinzip ist eine Untersuchung der Entscheidungen des lokalen Partners vorstellbar. Hier könnten insbesondere Kooperations- und Sanktionserwartungen des Zweitziehenden erhoben werden. Dies würde jedoch, aufgrund des sehr aufwendigen Feldzugangs, die Möglichkeiten des Forschungsprojekts überschreiten.

Die Vignetten wurden so konstruiert, dass sowohl die Vergabe von Sanktionen als auch die Investition von Vertrauen für eigeninteressierte Akteure nicht rational sind. Zwei Aspekte können mit dieser grundsätzlichen Spielstruktur aus der Perspektive des Entwicklungshelfers und Treugebers empirisch untersucht werden: Erstens, inwieweit sind Akteure bereit, dem Kooperationspartner in EZ-Projekten zu vertrauen? Indirekt werden die damit verbundenen Erwartungen über die Reziprozitätsorientierung des Partners erhoben. Zweitens, existiert eine Bereitschaft zur Sanktionierung opportunistischer Handlungen, auch wenn das Kosten für den Sanktionierer und keine zukünftigen Gewinne zur Folge hätte? Beide Aspekte geben Hinweise für die Bedeutung von normativen Handlungsorientierungen in EZ-Projekten.

Zwei einfache Annahmen des faktoriellen Survey bieten für die Untersuchung dieser spieltheoretischen Überlegungen Anknüpfungspunkte: Zum einen sind individuelle Entscheidungen, trotz der Komplexität von Entscheidungsprozessen, nicht willkürlich, sondern begründet. Zum anderen teilen⁵ Akteure gemeinsame Prinzipien, die die Bedeutung und Auswahl von Merkmalssituationen steuern. Mit dem faktoriellen Survey können daher neben idiosynkratischen insbesondere geteilte Entscheidungsregeln, wie soziale Normen, aufgedeckt werden (Rossi und Nock 1982:10). Das experimentelle Design einer Vignettenstudie hat den Nachteil, dass Daten erhoben werden, die nicht aus wirklichen Interaktionsbeziehungen gewonnen werden. So spielt das empirische Feld an sich in einer Vignettenanalyse nur eine untergeordnete Rolle, da lediglich hypothetische Entscheidungen in fiktionalen Situationen von den Befragten verlangt werden. D. h., es können nur beschränkt deskriptive Aussagen über ein bestimmtes Untersuchungsfeld gemacht werden. Der Vorteil

⁵ 'Teilen' im Sinne einer statistischen Tendenz.

eines faktoriellen Survey liegt dagegen in einer besseren Annäherung an die Annahmen, die dem theoretischen Modell zugrunde liegen. Die Eingrenzung für ein bestimmtes (problematisches und interessantes) Untersuchungsfeld erfolgt daher aus theoretischen und methodischen Gründen. Im Vordergrund sollte dabei die realitätsnahe Formulierung der Vignetten stehen. Um die Validität und Reliabilität der Daten zu sichern ist es von Vorteil, wenn die Befragten über relativ vergleichbare Erfahrungen hinsichtlich des Ablaufs, des Gegenstands und der allgemeinen Situation der thematisierten Entscheidungsprozesse verfügen.

Entsprechend den zwei Entscheidungsstufen zur Vertrauensinvestition und Sanktionsbereitschaft wurden zwei verschiedene Grundsituationen konstruiert. In der ersten Grundsituation befindet sich der Entwicklungshelfer am Anfang eines Projekts und steht vor der Entscheidung, in welchem Ausmaß er dem lokalen Partner vertrauen soll. Vertrauen bzw. nicht vertrauen bedeutet in dieser Situation, inwieweit der Entwicklungshelfer bestrebt ist, den erfolgreichen Verlauf des Projekts durch verschiedenen Managementmechanismen abzusichern. Die zweite Grundsituation schildert, in Anlehnung an die erste, den Verlauf des EZ-Projekts. Der Befragte wird gebeten, sich aufgrund dieser Situation, insbesondere der Leistung des lokalen Partners, für eine sanktionierende Reaktion zu entscheiden.

3.2 Erhebung von Vertrauen und Kooperationserwartung

Die Erwartungen über das kooperative Verhalten des Entwicklungshelfers werden durch die Anzahl der absichernden Managementmethoden erhoben. Geht man davon aus, dass die Kooperationspartner das EZ-Projekt gemeinsam durchführen und eine sequentielle Entscheidungssituation vorliegt, besteht für den Entwicklungshelfer die Möglichkeit, das Projekt in besonderem Maße selbst zu kontrollieren oder es in gradueller Weise in die Verantwortung des lokalen Partners zu übergeben. Vier Items (Managementmechanismen) messen die abhängige Variable ‚*Kooperationserwartung*‘: So besteht, erstens, für den Entwicklungshelfer die Möglichkeit, den täglichen *Projektfortschritt* überwiegend selbst zu *kontrollieren* oder dem Partner die tägliche Kontrolle zu überlassen. Überlässt er dem Partner die tägliche Kontrolle des Projekts, bedeutet dies eine riskante Vertrauensvorleistung. Gleichzeitig kann der Entwicklungshelfer sich, z.B., um andere Projekte kümmern, welches zusätzlich effizienter in Bezug auf Ressourceneinsatz in EZ-Projekten ist bzw. Transaktionskosten reduziert. Ähnlich ist die Argumentation für die weiteren abhängigen Variablen: Der Entwicklungshelfer kann sich zweitens entscheiden, ob er den *Projektablauf* überwiegend selber *organisiert* oder dem lokalen Partner die Organisation überlässt. Und drittens wird dem Befragten die Frage gestellt, wer überwiegend die *materiellen Ressourcen verwaltet*. Ein wichtiger Bestandteil entwicklungspolitischer Projekte ist die Partizipation der lokalen Partner an dem gesamten Projekt. Partizipation bedeutet, dass EZ-Projekte im Idealfall gemeinsam bzw. mit großer Verantwortung für den lokalen Partner bei der Planung,

Gestaltung und Kontrolle der Projekte durchgeführt werden. Um dies zu verdeutlichen, wurde in allen drei Frageformulierungen das Wort 'überwiegend' hervorgehoben. Mit den Formulierungen der Items wird zum einen ausgedrückt, dass der partizipative Gedanke Bestandteil des Projekts ist, zum anderen jedoch der Entwicklungshelfer einen gewissen Entscheidungsspielraum besitzt in Bezug auf das Management des Projektes. Wie der Entwicklungshelfer diesen Entscheidungsspielraum letztendlich gestaltet, zeigt an, welches Vertrauen er gegenüber dem lokalen Partner aufbringt und welche Reaktion er vom Kooperationspartner erwartet.

Abbildung 3: Vignettenbeispiel für Reziprozitätserwartung

1.1. Der finanzielle Projektumfang ist mit 10 000 Euro **hoch**. Der Entwicklungshelfer hat mit **dem selben** Partner schon erfolgreich zusammengearbeitet. Der **Partner** beteiligt sich an den Kosten des Projekts durch eine Sammlung. Nicht erbrachte Leistungen des Partners einzufordern ist für den Entwicklungshelfer mit **geringen Problemen** verbunden. Nach dem Abschluss dieses Projekts ist **ein weiteres gemeinsames Projekt** geplant.

→ Wenn Sie die obige Situation betrachten, wie entscheidet sich der Entwicklungshelfer in Bezug auf das Projektmanagement?

	der Partner	der Entwicklungshelfer
Den täglichen Projektfortschritt kontrolliert überwiegend ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Den Projektablauf organisiert überwiegend ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die materiellen Ressourcen verwaltet überwiegend ...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	ja	nein
Der Entwicklungshelfer arbeitet einen detaillierten Vertrag aus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Die Erwartungshaltung des Entwicklungshelfers in Bezug auf kooperatives Verhalten des lokalen Partners wird indirekt durch die drei Variablen 'Organisation', 'Verwaltung' und 'Kontrolle' erhoben. Eine vierte Frage betrifft die Möglichkeit, dass der Entwicklungshelfer einen *detaillierten Vertrag* formuliert. Diese vierte abhängige Variable ist, ähnlich den anderen, ein zusätzliches Instrument für den Entwicklungshelfer, mit dem sich die Kooperationsbeziehung gegen opportunistisches Verhalten absichern lässt. Trotz der verschiedenen Funktionen eines Vertrags, z.B. Koordinierung der Arbeiten (Bowles 2002:234ff.), wird in der Erhebung davon ausgegangen, dass unvollständige Verträge bzw. keine Verträge eine Art Signal für Vertrauen bzw. eine Vertrauensvorleistung des Entwicklungshelfers darstellen. Dieser endogene Mechanismus des Vertrags ist jedoch nur unter Vorbehalt interpretierbar, da die fehlende institutionelle Einbettung von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit durch einen juristischen Apparat zur Durchsetzung von Verträgen nur sehr selten gegeben ist.

Mit den variierenden Vignettendimensionen können die Bedeutung von Situationsbedingungen für die Vertrauensvorleistung kontrolliert werden. Bedingungen, wie z.B. die Bedeutung eines ,Schattens der

Zukunft', können so experimentell induziert werden. Fünf Dimensionen beschreiben die Entscheidungssituation:⁶

1. Der finanzielle Umfang des Projekts variiert in den Vignetten in zwei Ausprägungen. Das Projekt kann ein niedriges oder ein hohes Projektvolumen aufweisen. Mit dieser Variable wird der Einfluss sogenannter Low Cost-Situationen für die Vertrauensvergabe kontrolliert (z.B. Diekmann/Preisendörfer 1998).
2. Die Situation des EZ-Projekts ist weiterhin durch die Spezifizierung der gemeinsamen, vergangenen Beziehung der Projektpartner gekennzeichnet. Ebenso wie im ersten Merkmal variiert diese unabhängige Situations-Variable in zwei Ausprägungen. Entweder hatten die Projektpartner eine gemeinsame, positive Projektbeziehung oder sie hatten kein gemeinsames Projekt in der Vergangenheit. Mit dieser Dimension wird die Existenz von Reputationseffekten durch vergangene, soziale Beziehungen gemessen. In einer wiederholten Kooperationssituation werden die Erwartungen über die Vertrauenswürdigkeit des Partners aufgrund der gewonnenen Erfahrung in einem gemeinsamen vergangenen Projekt aktualisiert (z.B. Buskens/Raub 2002).
3. Eine dritte Situationsvariable thematisiert die Bedeutung sogenannter Pfänder in Dilemmasituationen. Entweder liegt die Finanzierung des Projektvorhabens ganz in den Händen der Organisation des Entwicklungshelfers oder der lokale Partner geht eine Selbstbindung durch eine finanzielle Beteiligung ein. Für den Entwicklungshelfer stellt die Beteiligung des lokalen Partners eine endogene Absicherung dar, die ihm Anlass gibt dem lokalen Partner zu vertrauen und weniger in das Projektmanagement zu investieren (z.B. Raub 2004).
4. Steigen für den Entwicklungshelfer die Kosten einer Sanktion (bzw. sind Kosten zu erwarten) (wenn der lokale Partner sich nicht kooperativ verhält), dann wird ein eigeninteressierter Akteur verstärkt in Betracht ziehen, das Projekt zu kontrollieren. Das vierte Merkmal 'Sanktionskosten' variiert ebenfalls in zwei Ausprägungen: Entweder ist die Sanktionierung des lokalen Partners relativ unproblematisch oder es sind eher Konflikte zu erwarten (z.B. Horne/Cutlip 2002).
5. Eine weitere theoretisch zentrale Variable ist der Schatten der Zukunft. Auch dieses Situationsmerkmal variiert in den Vignetten in dichotomer Ausprägung: Entweder ist zwischen dem Entwicklungshelfer (seiner Organisation) und dem lokalen Partner ein weiteres gemeinsames Projekt geplant oder es ist kein weiteres Projekt geplant. Keine zukünftigen gemeinsamen Beziehungen stellen für den lokalen Partner einen Anreiz dar, eventuell entgegengebrachtes Vertrauen auszunutzen (z.B. Axelrod 1988).

⁶ Die theoretische Ableitung der zugrundeliegenden Hypothesen wurde weiter oben nur angedeutet. Eine ausführlichere Darlegung muss dem Abschlussbericht bzw. Publikationen vorbehalten bleiben.

Die Anzahl der Situationsmerkmale und deren Ausprägungen bestimmen die Anzahl der möglichen Vignetten. Die fünf Situationsmerkmale variieren jeweils mit zwei Ausprägungen. Mittels kartesischem Produkt ($2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 = 32$) erhält man die Gesamtanzahl aller möglichen Vignetten.

3.3 Erhebung negativer Reziprozität

Eine zweite Grundsituation geht der Frage nach, inwieweit und unter welchen Bedingungen der Befragte bereit ist, in einem EZ-Projekt den lokalen Partner zu sanktionieren. Zu diesem Zweck wurde eine Situation entworfen, die die erste Grundsituation als Ausgangspunkt nimmt. Im Unterschied zu dieser ist das EZ-Projekt in einem fortgeschrittenen Stadium: Die Vignetten beschreiben, dass der Entwicklungshelfer eine vertrauensvolle Vorleistung und der lokale Partner eine Entscheidung über sein kooperatives Verhalten getätigt haben. Zwei Variablen sind für die Messung der Sanktionierung durch den Entwicklungshelfer von besonderer Bedeutung:

1. Die abhängige Variable ‚Vertrauensvorleistung‘ aus der erste Grundsituation wird der zweiten Grundsituation als eine Dimension mit zwei Ausprägungen induziert. Der Entwicklungshelfer hat sich dafür entschieden, dem lokalen Partner zu vertrauen oder die Kontrolle über das Projekt überwiegend selbst auszuüben. Zusätzlich variiert die Dimension ‚Vertrag‘ in den Vignetten mit zwei Ausprägungen. In den obigen Ausführungen wurde davon ausgegangen, dass auch durch einen Vertrag Vertrauen bzw. Misstrauen signalisiert wird.
2. Mit zwei Dimensionen wird beschrieben, wie der lokale Partner reagiert hat. Das heißt, zum einen, welches Leistungsniveau des lokalen Partners zur Erreichung des Projektziels zu beobachten ist. Zum anderen, inwieweit opportunistisches Verhalten des lokalen Partners vorliegt. Im Unterschied zur Leistungsdimension ist Opportunismus als erkennbar intentionale Defektion operationalisiert (Falk/Fischbacher 2001).

Als Kontrollvariablen sind Dimensionen aus der ersten Grundsituation, die zeitliche Einbettung (Vergangenheit und Zukunft) und das Projektvolumen Bestandteil der Situationsbeschreibung und variieren wie oben beschrieben.

Auch hier errechnet sich die Anzahl möglicher Vignetten aus der Anzahl der Situationsmerkmale und deren Ausprägungen. Sechs Situationsmerkmale variieren jeweils mit zwei Ausprägungen. Das Opportunismustniveau des lokalen Partners variiert in 3 Ausprägungen. Die Gesamtanzahl aller möglichen Vignetten beträgt ($2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 2 \cdot 3 =$) 192.

Abbildung 4: Vignettenbeispiel für Sanktionsbereitschaft

1.1. Der finanzielle Projektumfang ist mit 10 000 Euro **hoch**. Der Entwicklungshelfer arbeitet zum **ersten mal** mit diesem Partner in einem Projekt zusammen. Für das Projekt gibt es einen **detaillierten** und **durchsetzbaren** Vertrag. Der **Entwicklungshelfer** organisiert und kontrolliert den Projektablauf und die materiellen Ressourcen überwiegend selber. Nach dem Abschluss dieses Projekts ist **ein weiteres gemeinsames Projekt** geplant.

→ Das Engagement des Partners ist **gering**, so dass das Projekt nur sehr langsam voranschreitet. Der Partner verwendet systematisch **Projektgelder und –material** für private Zwecke.

→ Welche der folgenden Reaktionen wählt der Entwicklungshelfer? (Mehrfachantworten möglich)

Er unternimmt nichts und versucht das Projekt trotzdem abzuschließen.	<input type="checkbox"/>
Er bringt das unzuverlässige Verhalten des Partners zur Sprache.	<input type="checkbox"/>
Er macht das unzuverlässige Verhalten des Partners bei Dritten bekannt.	<input type="checkbox"/>
Er unterbricht vorläufig jede Hilfeleistung und droht das Projekt vorzeitig zu beenden.	<input type="checkbox"/>
Er versucht Verluste mit der Hilfe örtlicher Autoritäten einzutreiben.	<input type="checkbox"/>
Er bricht das Projekt vorzeitig ab.	<input type="checkbox"/>

→ Der Entwicklungshelfer sanktioniert das unzuverlässige Verhalten des Partners...

- überhaupt nicht.	<input type="checkbox"/>
- nur, wenn sich dabei Konflikte vermeiden lassen.	<input type="checkbox"/>
- geringfügig, auch wenn er sich dann mit dem Partner auseinandersetzen muss.	<input type="checkbox"/>
- stärker, auch wenn dies Konflikte mit dem Partner auslöst.	<input type="checkbox"/>
- stark, auch wenn dies zu erheblichen Konflikten mit dem Partner führt.	<input type="checkbox"/>
- indem er das Projekt abbricht und scheitern lässt.	<input type="checkbox"/>

Die Bereitschaft des Befragten, den lokalen Partner zu sanktionieren, wird mit zwei Skalen erhoben. Zuerst entscheidet sich der Befragte für eine konkrete Sanktions-Reaktion auf das Verhalten des lokalen Partners. Zur Auswahl steht eine Batterie von sechs Items, die auf der Grundlage von theoretischen Überlegungen und Experteninterviews entwickelt wurde. Im Sinne einer Gutmann-Skala steigt mit jedem Item die Sanktionshöhe und beinhaltet, ausgenommen dem ersten Item, der keine Sanktionierung bedeutet, die vorhergehenden Items. Inwieweit der Befragte bereit ist, mit dieser Sanktionsreaktion verbundene Kosten auf sich zu nehmen, wird mit einer zweiten Skala gemessen. Auch in diesem Fall wird angenommen, dass mit jedem Item die Sanktionskosten für den Entwicklungshelfer steigen.

Die präsentierten Vignetten erheben nicht den Anspruch, Beschreibungen realer EZ-Projekte zu sein. Die Vignetten versuchen, auf der Grundlage von möglichst wenigen Situationsmerkmalen, die prinzipielle Beziehungsstruktur in EZ-Projekten abzubilden. EZ-Projekte sind in der Realität sowohl heterogener als die Variationen, die in den Vignetten berücksichtigt werden können, als auch komplexer in der Kooperationsstruktur. So sind, z.B., oft mehr als nur zwei Projektpartner beteiligt oder der Organisationsgrad der jeweiligen Kooperationspartner und die damit einhergehenden Zwänge variieren. In den Vignetten sieht sich der Entwicklungshelfer/die Fachkraft jeweils einem lokalen Partner gegenüber, ohne dass genauer ausgeführt wird, ob es sich hierbei, z.B., um eine NGO, die nutznießende Gemeinde selber oder eine einzelne Person handelt. Genauso wurde die Einbettung des Entwicklungshelfers/der Fachkraft in ein Organisationsumfeld nur zum Teil berücksichtigt. In qualitativen Interviews wurden immer wieder organisationsinterne Probleme als wichtigstes

Konfliktfeld in EZ-Projekten genannt. So ist der Entwicklungshelfer/die Fachkraft, entgegen den realen Verhältnissen, relativ autonom in seinen Entscheidungen in Bezug auf den Managementumfang in der ersten Grundsituation und auf das Sanktionsmaß in der zweiten Grundsituation. Weiterhin wurde auf kultur- bzw. regionenspezifisierende Variablen verzichtet. Die Reduzierung der Situationsbeschreibung auf wenige, insbesondere theoretisch als relevant erachtete Variablen, lassen daher den Befragten Raum für die Interpretation der Situation vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen. (im Sinne: ... dass kommt ganz darauf an ...) Diese Einschränkung war aber notwendig, um einigermaßen kurze Vignetten formulieren zu können und mehrere Vignetten den Befragten zur Einschätzung vorlegen zu können.

Ingesamt bestand der Erhebungsbogen aus drei Teilen. Die Teile eins und zwei beinhalten die eben beschriebenen Vignetten. In Teil drei werden individuelle Merkmale der Befragten erhoben. Neben demographischen Variablen finden sich Fragen nach dem Umfang der Erfahrungen der Befragten in der Entwicklungszusammenarbeit. So wurde u.a. gefragt, in wie vielen Projekte der Befragte tätig war und welche Tätigkeiten er in welchen Regionen ausgeübt hat. Mit einer abschließenden Itematterie wurde ein sozialpsychologisches Instrument (Perugini 2003) eingesetzt, welches eine personelle, internalisierte Reziprozitätsnorm, bestehend aus den 3 Aspekten positive, negative Reziprozität und Reziprozitätserwartung, misst. Ein Beispielfragebogen findet sich in Anlage 2.

3.4 Feldzugang

Entwicklungszusammenarbeit, wie sie die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (gtz) in Anlehnung an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) definiert, umfasst Leistungen der technischen, finanziellen und personellen Zusammenarbeit, zur nachhaltigen Verbesserung der sozialen, ökologischen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Entwicklungsländern. Typische EZ-Projekte sind z.B. die Förderung der Landwirtschaft und Ressourcenerhaltung, berufliche Ausbildung und Weiterbildung und Gewerbeförderung, Verbesserung der Gesundheitsvorsorge, Stärkung der Leistungs- und Funktionsfähigkeit der Kommunen und zivilgesellschaftlicher Institutionen. Das Hauptaugenmerk dieser empirischen Studie ist auf die handelnden Akteure gerichtet und liegt daher auf dem operationalem Arbeits- und Wirkungsbereich von individuellen Akteuren in der EZ. Als zentral wird dabei das Problem der Kooperation mit lokalen Partnern bei der Umsetzung von EZ-Projekten und damit indirekt das Problem der Wirksamkeit von EZ angesehen.

Zur Untersuchung von Kooperationsbeziehungen auf operationaler Ebene eignen sich Fachkräfte und Entwicklungshelfer, die in der technischen und personellen EZ tätig sind. Der letzte Jahresbericht des Arbeitskreis für Lernen und Hilfe in Übersee (AKLHÜ 2004), die Dachorganisation der vom BMZ

anerkannten Entsendeorganisationen,⁷ gibt an, dass in den letzten 15 Jahren durchschnittlich 1500 deutsche Entwicklungshelfer jährlich in EZ-Projekten tätig waren. Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH (gtz) beschäftigte im Jahr 2004 ca. 9000 Fachkräfte in Auslandsprojekten. Die EZ ist ein relativ kleines Berufsfeld, auch wenn sich die tatsächliche Anzahl von Fachkräften und Entwicklungshelfern, die in Entwicklungsländern tätig sind, nur sehr schwer bestimmen lässt, insbesondere dann, wenn man verschiedene Organisationen (z.B. Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen, Kirchen und wissenschaftliche Einrichtungen) berücksichtigt. Hinzu kommt ein wachsender Anteil an Experten bzw. Fachkräften in EZ-Projekten, die sich aus der Consulting-Branche rekrutieren (Claus/Altenburg 2003).

Tabelle 1: Deutsche Organisationen, die Personal für Entwicklungszusammenarbeit in Entwicklungsländern ausbilden bzw. entsenden

Organisation	Sitz
Deutscher Entwicklungsdienst (ded) gGmbH	Deutscher Entwicklungsdienst gGmbH Tulpenfeld 7 D- 53113 Bonn
Internationale Weiterbildung und Entwicklung (InWent) gGmbH (Vorbereitungsstätte für EZ)	Vorbereitungsstätte für Entwicklungszusammenarbeit Lohfelder Str. 128 D - 53604 Bad Honnef
Evangelischer Entwicklungsdienst (eed) e.V.	EED Ulrich-von-Hassell-Str. 76 53123 Bonn
Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (gtz) GmbH	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (gtz) GmbH Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5 65760 Eschborn
Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) e. V.	Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) e. V. Ripuarenstr.8, D-50679 Köln
EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst	EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst Engenserstraße 81 D - 56503 Neuwied
Arbeitskreis "Lernen und Helfen in Übersee" (AK LHÜ) e.V.	Arbeitskreis "Lernen und Helfen in Übersee" e.V. Thomas-Mann-Straße 52 53111 Bonn

Für die Befragung der Entwicklungshelfer und Fachkräfte wurden die in Tabelle 1 aufgeführten Organisationen kontaktiert. Bisher konnte lediglich der *ded* für die Durchführung der Befragung gewonnen werden. Mit den Verantwortlichen des Rückkehrerprogramms vom *ded* wurde, zum einen, eine Befragung auf sogenannten Rückkehrer-Seminaren vereinbart, zum anderen steht eine Adressenliste von ca. 280 aktiven und ehemaligen Entwicklungshelfern für eine schriftliche Befragung zur Verfügung. Die zögerliche Bereitschaft fast aller Organisationen (definitive Absage durch die *AGEH*

⁷ Dazu gehören: Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe e.V. (AGEH), Christliche Fachkräfte International e.v. (CFI), EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V., Evangelischer Entwicklungsdienst - Dienste in Übersee gGmbH (EED/DÜ), Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (InWent), Deutscher Entwicklungsdienst (ded)

e.V.) lässt sich u.a. auf die Durchführung eigener Befragungen der jeweiligen Organisationen zurückführen. Weiterhin bestehen Kontakte zur *gtz*, *InWent* und zum *AK LHÜ*. Die zuletzt genannte Organisation versteht sich selbst als Dachverband deutscher Entsendeorganisationen. Über diesen Kontakt besteht die Möglichkeit, die Erhebung auf andere Organisationen auszuweiten.

Die erste Phase der Datenerhebung erfolgte auf 6 Rückkehrer-Seminaren (April/Mai), die der *ded* zur Wiedereingliederung bzw. zur Vorbereitung auf neue Einsätze für Entwicklungshelfer in Deutschland anbietet. Von 85 ausgeteilten Fragebogen sind 46 auswertbare Fragebögen in die Analyse eingegangen. Auf drei Seminaren wurde die Befragung von uns selbst organisiert und in einer Seminarsituation durchgeführt. In den weiteren drei Seminaren wurde die Durchführung der Befragung den Seminarleitern, durch Zusendung der Fragebögen, verbunden mit einer Anleitung, übertragen. Dadurch reduzierte sich der Rücklauf nicht unerheblich. Es ist anzunehmen, dass die Beantwortung der Fragebögen über Pausen bzw. über den ganzen Tag hinweg erfolgte. Die Seminarleiter wurden gebeten, die beantworteten Fragebögen in einem beigelegten, frankierten Umschlag zurück zu senden.

Darüber hinaus stand ein Datensatz mit 280 ehemaligen und aktiven Entwicklungshelfern vom *ded* zur Verfügung. Die postalische Erhebung fand Juli bis August 2005 statt. Die Rücklaufquote betrug ca. 35 Prozent. Der vorläufige Datensatz von beiden Erhebungsphasen umfasst Daten von 146 Befragten. Das bedeutet ca. 1200 Entscheidungen (8 Vignetten pro Befragten) jeweils für die Vertrauens- und die Sanktionssituation. Keine Berücksichtigung in der bisherigen Auswertung fanden die erhobenen demographischen Daten, die Daten über Erfahrung der Befragten in der Entwicklungszusammenarbeit und Daten eines sozialpsychologischen Messinstruments der internalisierten Reziprozitätsnorm (Perugini 2002).⁸

⁸ Der Datensatz, einschließlich Codebuch, ist vom Autor auf Anfrage hin erhältlich.

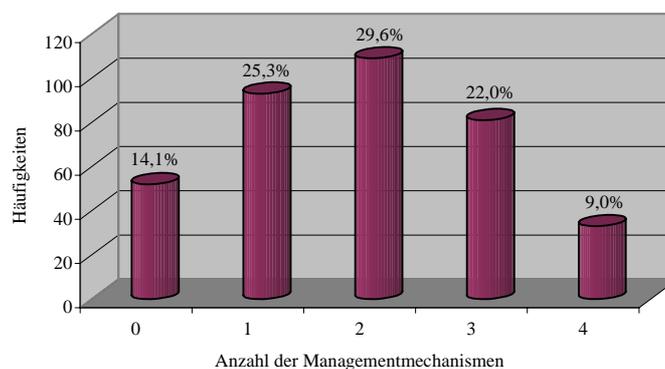
4. Resultate

Der folgende Abschnitt liefert einen Überblick über erste Auswertungen der Daten. Aufgrund der relativ geringen Anzahl an Befragten wird in den folgenden Auswertungen auf eine befragtenspezifische Analyse verzichtet. Die simultane Auswertung personenspezifischer Merkmale und der induzierten Merkmale der Vignetten sowie entsprechende Interaktionsbeziehungen sind eine wesentliche Stärke der Vignettenanalyse. Ein Grund für den Verlängerungsantrag ist daher, die Varianz und Repräsentativität der demographischen Daten (z.B. Alter und Geschlecht) sowie Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit (z. B. durch Anzahl der Projekte und der Projektjahre) zu verbessern.

4.1 Vertrauen und Kooperationserwartung: positive Reziprozität

Der Aufwand für den Managementumfang der Projektbeziehung durch den Entwicklungshelfer, so wurde weiter oben argumentiert, ist ein Indikator für die Erwartung des Entwicklungshelfers hinsichtlich des kooperativen Verhaltens durch den lokalen Partner und damit das Vertrauen in den lokalen Partner. Je mehr ein Entwicklungshelfer in das Management (Kontrolle des Projektfortschritts, Organisation des Projektablaufs, Verwaltung der materiellen Ressourcen und Ausarbeitung eines detaillierten Vertrags) investiert, desto weniger vertraut der Entwicklungshelfer auf kooperatives Verhalten seitens des lokalen Partners. Einfache spieltheoretische Modelle auf der Basis des eigeninteressierten, rationalen Akteurs zeigen, dass kein Vertrauen in einer einmaligen Vertrauensbeziehung mit einem lokalen Partner für den Entwicklungshelfer die dominante Strategie ist. Eine einfache Häufigkeitsverteilung (Abbildung 6) der additiv gebildeten abhängigen Variable ‚Anzahl der Managementmechanismen‘ zeigt ein differenzierteres Bild für die konstruierten Vignetten.

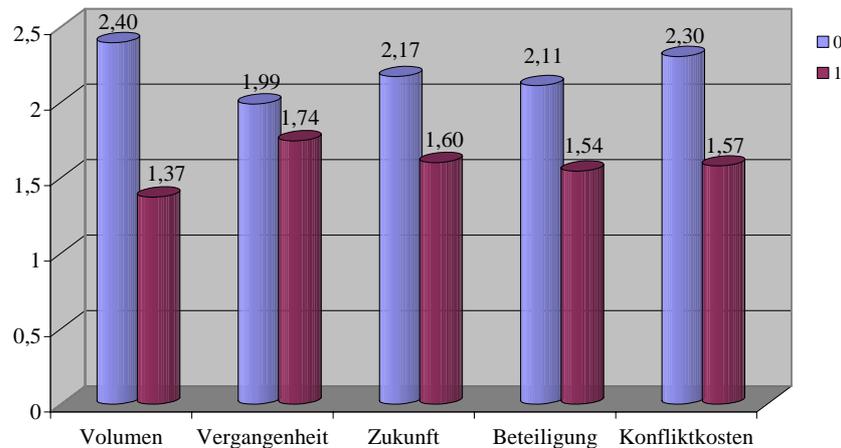
Abbildung 6: Verteilung der gewählten Managementmechanismen durch den Entwicklungshelfer



In ca. 40 Prozent der Vignetten entschieden die Befragten, dass der Entwicklungshelfer kooperatives Verhalten erwarten und das Management der Projektbeziehung überwiegend dem lokalen Partner anvertrauen kann. In weniger als 10 Prozent der Vignetten entschieden sich die Befragten für eine größtmögliche Kontrolle über das Management des Projekts. In ca. 60 Prozent der Projektbeziehungen wurden mindestens zwei der vier Mechanismen dem lokalen Partner überantwortet: Die Verwaltung der materiellen Ressourcen und die Ausarbeitung eines detaillierten Vertrags wurden vergleichsweise oft vom Entwicklungshelfer übernommen. Der durchschnittliche Managementumfang von 1,86 spricht für eine positive Erwartungshaltung kooperativen Verhaltens. Eine relative hohe Standardabweichung (1,18) weist jedoch darauf hin, dass die Erwartung kooperativen Verhaltens nicht unabhängig z.B. von den Bedingungen der Situation oder individuellen Unterschieden gesehen werden kann. Im Folgenden wird die Bedeutung der Vignettendimensionen für die Erwartung kooperativen Verhaltens untersucht. Der Einfluss personenspezifischer Merkmale wird in diesen Analysen komplett ausgeblendet, insbesondere aufgrund der momentan geringen Befragtenanzahl, und soll späteren Auswertungen vorbehalten bleiben.

Abbildung 7 zeigt, wie sich die Mittelwerte des Managementumfangs bei den einzelnen Ausprägungen jeder Dimension unterscheiden. Insbesondere für das Projektvolumen und die zu erwartenden Konfliktkosten sind erhebliche Differenzen bei den Mittelwerten festzustellen. Ist das finanzielle Projektvolumen niedrig, wird wesentlich geringer in den Managementumfang investiert als wenn das Projektvolumen sehr hoch ist. Ein hoher Defektionsanreiz ($T-R$) für den lokalen Partner reduziert die Erwartung des Entwicklungshelfers bezüglich des kooperativen Verhaltens des lokalen Partners. Ebenso spielen die zu erwartenden Kosten im Konfliktfall eine große Rolle: werden diese als gering eingeschätzt, wird weniger in die Kontrolle der Projektbeziehung investiert. Hohe (potentielle) Sanktionskosten (p) für den Entwicklungshelfer stellen einen Anreiz dar, die Kontrolle des Projekts zu erhöhen und nicht in Vertrauen zu investieren. Es wird deutlich, dass die Vertrauensvergabe und die damit verbundene Erwartung kooperativen Verhaltens des lokalen Partners von der Höhe potentieller Verluste und Kosten (materieller und immaterieller) abhängig ist.

Abbildung 7: Mittelwerte der abhängigen Variable* für die Dimensionsausprägungen



Anmerkung:

* Anzahl der Managementmechanismen (0 – 4)

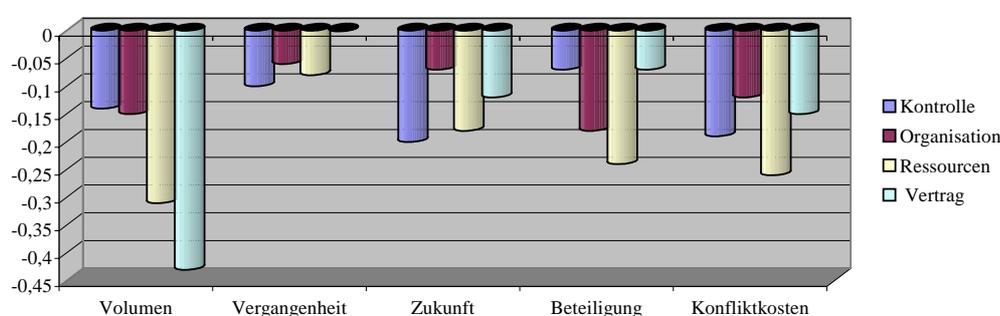
Farblegende gibt die Ausprägungen der Dimensionen wieder (siehe Tabelle 4)

Aus spieltheoretischer Sicht sind Pfänder und (unbestimmt) wiederholte Interaktionen Mechanismen, die erfolgreiche Vertrauensbeziehungen ermöglichen (Raub 1992). Ein rationaler, eigeninteressierter Akteur würde in Projekten ohne Pfänder und ohne Schatten der Zukunft keine Kooperation erwarten. In den Vignetten stellt die finanzielle Beteiligung des lokalen Partners am Projekt einen Pfand dar, der das Vertrauensproblem für den Entwicklungshelfer minimiert. In Abbildung 7 lässt sich ablesen, dass, wenn der lokale Partner sich nicht am Projekt finanziell beteiligt, der Entwicklungshelfer mit 2,11 überdurchschnittlich in den Managementumfang investiert. Eher kooperatives Verhalten wird erwartet, wenn der lokale Partner sich finanziell am Projekt beteiligt. Der Umfang des Projektmanagements durch den Entwicklungshelfer ist in dem Fall signifikant geringer als in Projekten ohne Beteiligung des lokalen Partners. Die durchschnittliche Höhe der Projektkontrolle, wenn kein weiteres Projekt geplant ist, ist mit 2,17 entgegen den Prognosen relativ niedrig. Existiert zusätzlich ein Schatten der Zukunft, steigt die Erwartung kooperativen Verhaltens signifikant. Wenn der lokale Partner eine gute Reputation aufgrund einer vorhergehenden Beziehung mit dem Entwicklungshelfer bzw. dessen Organisation besitzt, dann wird auch in diesen Vignetten eher kooperatives Verhalten erwartet. In erstmaligen Projektbeziehungen werden hingegen überdurchschnittlich das Projekt durch den Entwicklungshelfer kontrolliert. Der Effekt einer gemeinsamen Vergangenheit ist, im Vergleich zu den anderen Dimensionen, jedoch gering und nur schwach signifikant.

Wurde bisher der gesamte Umfang der Kontrolle von EZ-Projekten betrachtet, lässt sich in der folgenden Abbildung 8 erkennen, welche einzelnen Managementmechanismen unter welchen Bedingungen eher dem lokalen Partner überantwortet werden. Ist das Projektvolumen niedrig, dann

obliegt die Verwaltung eher dem lokalen Partner und der Entwicklungshelfer verzichtet auf die Ausarbeitung eines detaillierten Vertrags. Dies gilt ebenso, wenn die zu erwartenden Kosten im Konfliktfall niedrig sind. Zusätzlich ist in diesem Fall auch die Kontrolle des Projektfortschritts in der hauptsächlichen Verantwortung des lokalen Partners. Die zeitliche Einbettung einer Projektbeziehung bewirkt, dass die Kontrolle des Projektfortschritts und die Verwaltung der Ressourcen eher dem lokalen Partner überantwortet werden. Wobei sich der spieltheoretisch erwartete Effekt der Zukunft deutlicher zeigt, als der der Vergangenheit. Beteiligt sich der lokale Partner an den finanziellen Kosten des Projekts, ist die Organisation des Projektablaufs und die Verwaltung der Ressourcen überwiegend in seiner Verantwortung.

Abbildung 8: Differenzen der Mittelwerte der einzelnen Absicherungsmechanismen (Dimension = 1)



Diese, eher deskriptiv - weniger theoretisch - interessanten Zusammenhänge zeigen, dass ein differenzierter Einsatz von Managementmechanismen in Abhängigkeit von den Situationsbedingungen erfolgt. Dies unterstützt die theoretisch begründete mehrdimensionale Messung der Erwartung kooperativen Verhaltens und die Bildung eines additiven Index. Für die multivariate Analyse (siehe unten) ist es möglich, die Mechanismen gewichtet in einem Index zusammen zu fassen. Eine Faktoranalyse liefert dafür entsprechende Faktorladungen. Zugunsten einer verständlicheren Interpretation der Regressionskoeffizienten wurde darauf verzichtet. Regressionsanalysen mit dem ‚gewichteten Index‘ zeitigen vergleichbare relative Effektstärken und -richtungen.

Können die bivariaten Resultate bestätigt werden, wenn man die simultanen Effekte der Dimensionen auf die abhängige Variable untersucht? In Tabelle 2 sind entsprechende Koeffizienten von Regressionsmodellen aufgeführt. Die erste Spalte enthält die dichotom vorliegenden Dimensionen. Für die Abschätzung der Effekte auf die Wahrscheinlichkeit der einzelnen Managementmechanismen in einer Projektbeziehung wurden vier logistische Regressionen gerechnet. In den Spalten zwei bis fünf sind die Effektkoeffizienten (odds ratio) für die relative Eintrittswahrscheinlichkeit aufgeführt, dass der Entwicklungshelfer überwiegend selber den *Projektfortschritt kontrolliert*, den *Projektablauf organisiert*, die *Ressourcen verwaltet* und einen *detaillierten Vertrag* ausarbeitet. Der Zusammenhang

ist negativ, wenn die Werte kleiner als 1 sind, und positiv, wenn sie einen Wert größer als 1 annehmen. Sind die Variablen standardisiert bzw. in ihrer Skalierung identisch, gibt die Distanz der Koeffizienten zu 1 die relative Bedeutung der Variablen an. Je größer der Abstand der Koeffizienten zu 1, desto bedeutender der Einfluss der unabhängigen Variable. Die bivariaten Effekte aus Abbildung 8 können in ihrer Wirkungsstärke und –richtung multivariat bestätigt werden. Die stärksten Effekte werden noch mal zusammengefasst: Die Wahrscheinlichkeit, dass der Entwicklungshelfer in Bezug auf die Kontrolle des Projektfortschritts dem lokalen Partner vertraut, steigt besonders dann, wenn eine gemeinsame Zukunft existiert und geringe Konfliktkosten zu erwarten sind. Die Organisation des Projektablaufs wird dann mit erhöhter Wahrscheinlichkeit dem lokalen Partner übertragen, wenn er sich finanziell am Projekt beteiligt. Die Verwaltung der Ressourcen durch den lokalen Partner ist dann wahrscheinlicher, wenn das Projektvolumen und die erwarteten Konfliktkosten niedrig sind. Auf einen detaillierten Vertrag wird dann eher verzichtet, wenn das Projektvolumen niedrig ist. Eine gemeinsame und erfolgreiche Vergangenheit zeigt in allen logistischen Regressionsmodellen einen schwachen negativen Effekt. Signifikant ist er in Bezug auf die Kontrolle des Projektfortschritts und die Verwaltung der Ressourcen. Für logistische Regressionen lassen sich verschiedene Pseudo R^2 berechnen, die Aussagen über die Güte des Gesamtmodells zulassen. Nagelkerkes R^2 , wie es in den Spalten 2-5, letzte Zeile, angegeben ist, hat den Vorteil, dass es der Deutung des Bestimmtheitsmaßes für lineare Regressionen entspricht (Backhaus et al. 2000:133). Nagelkerkes R^2 gibt an, wie viel Varianz der abhängigen Variable durch die betrachteten unabhängigen Variablen erklärt wird. Für die Modelle in Tabelle 2 bedeutet das, dass insbesondere für die Entscheidung des Entwicklungshelfers über die Verwaltung der Ressourcen eine gute Erklärung durch die Dimensionen gelungen ist.

Ein lineares Regressionsmodell (Tabelle 2, rechte Spalte) wurde auf die abhängige Variable Anzahl der Managementmechanismen (Erwartung kooperativen Verhaltens) geschätzt. Dieser Index ist eine Zählvariable, die von 0 (kein Managementmechanismus durch den Entwicklungshelfer = der Entwicklungshelfer erwartet kooperatives Verhalten) bis 4 (Management überwiegend durch Entwicklungshelfer = Erwartung von hohem defektiven Verhalten) verläuft. Die angemessenen Schätzmethoden für abhängige, diskrete und zensierte Zählvariablen sind sogenannte Zahldatenmodelle (Long 2003: 245). Wenn die Zahl groß genug ist, können sie als kontinuierlich betrachtet und normale OLS-Regressionen verwendet werden. In Tabelle 2, letzte Spalte, sind trotzdem die leichter interpretierbaren Regressionskoeffizienten einer linearen OLS-Regression⁹ aufgeführt. Die Analysen mit Zahldatenmodellen führen zu gleichen Effektstärken und -richtungen.

⁹ Bei der Schätzung des Modells wird zusätzlich ein Verfahren angewandt, bei dem die Koeffizienten mittels sog. robuster Standardfehler (Rogers 1995) korrigiert werden. Traditionelle Schätzungen von Standardfehlern in linearen Regressionsmodellen geschehen auf der Grundlage von unabhängigen Beobachtungen. Diese Bedingung ist aufgrund der Clusterstruktur (mehrere Entscheidungen pro Befragten) von Vignettendatensätze nicht gegeben. Beobachtungen innerhalb der Cluster (hier die Befragten) haben die Tendenz zu ähnlichen Eigenschaften und korrelieren untereinander mit höherer Wahrscheinlichkeit.

Tabelle 2: Der Einfluss der Vignettendimensionen auf die Entscheidung für das Projektmanagement

	Logistische Regressionen				OLS-Regr. Management- umfang ²
	Kontrolle ¹	Organisation ¹	Ressourcen ¹	Vertrag ¹	
<i>Volumen</i> (1=niedrig)	0,55**	0,52**	0,22**	0,15**	- 1,01**
<i>Vergangenheit</i> (1= ja, gute)	0,58*	0,69	0,52*	0,77	- 0,38**
<i>Zukunft</i> (1=ja)	0,47**	0,84	0,47**	0,60*	- 0,45**
<i>Beteiligung</i> (1=ja)	0,84	0,48**	0,36**	0,81	- 0,44**
<i>Konfliktkosten</i> (1=keine)	0,47**	0,65	0,33**	0,56*	- 0,60**
<i>Konstante</i>	3,73**	1,92**	15,48**	6,98**	3,37**
N (Cluster)	1168	1168	1168	1168	1168 (146)
Nagelkerkes R ²	0,13**	0,10**	0,30**	0,27**	
R ²					0,37**

Anmerkungen:

¹ angegeben sind die Effektkoeffizienten für die odds ratio [exp(B)], dichotome abhängige Variable: 0=überwiegend durch den lokalen Partner, 1=überwiegend durch den Entwicklungshelfer² b-Koeffizienten basieren auf robusten Standardfehlern

*signifikant auf dem 0,05-Niveau, ** signifikant auf dem ,01-Niveau

Es zeigt sich, dass spieltheoretische Prognosen für strukturelle bzw. institutionelle Mechanismen, wie Pfänder und Schatten der Zukunft (die hier exogen gegeben sind) die Absicherung der Projektbeziehung reduzieren bzw. die Erwartung kooperativen Verhaltens erhöhen. Der stärkste Effekt geht jedoch vom finanziellen Projektumfang aus. Ist das Projektvolumen in den Vignetten niedrig, sinkt die Kontrolle der Projektbeziehung bzw. steigt die Erwartung kooperativen Verhaltens um eine ganze Skaleneinheit. Erwartet der Entwicklungshelfer geringe Konfliktkosten, steigt die Erwartung auf kooperatives Verhalten und der Entwicklungshelfer vertraut dem lokalen Partner wesentliche Bereiche des Projektmanagements an. In diesem Sinne erweisen sich auch alle anderen Dimensionen als signifikant von Bedeutung. Insgesamt können 37% der Varianz der abhängigen Variable durch die Dimensionen erklärt werden. Interessant bei der Frage nach der Erwartung von kooperativem Verhalten der Entwicklungshelfer ist die Interpretation der Konstante des linearen Regressionsmodells: Ist eine Vignette dadurch gekennzeichnet, dass alle Dimensionen die Ausprägung 0 aufweisen, d.h. hohes Projektvolumen und hohe (potentielle) Konfliktkosten, keine zeitliche Einbettung und keine finanzielle Beteiligung der lokalen Partner, dann erfolgt, mit einem Wert von 3,37, eine relativ umfangreiche Kontrolle der Projektbeziehung. Anhand dieser Resultate lässt sich zeigen, dass Reziprozitätsorientierung, hier im Sinne von Kooperationserwartungen, in Vertrauensbeziehungen eine Rolle spielt. Streng genommen wäre es, anders als hier gezeigt wurde, für einen eigeninteressierten Akteur rational, das Projektmanagement unter allen Bedingungen maximal

selber zu verantworten.¹⁰ Darüber hinaus kann gezeigt werden, dass bestimmte Rahmenbedingungen die Erwartung kooperativen Verhaltens beeinflussen.

4.2 Negative Reziprozität: altruistische Sanktionen?

Im vorigen Abschnitt lag der Fokus auf der Erwartung kooperativen Verhaltens, im Sinne einer Reziprozitätsorientierung seitens rationaler Akteure. Es wurde versucht deutlich zu machen, dass Reziprozitätsorientierung normatives Handeln begründet, welches jedoch in Abhängigkeit von verschiedenen institutionellen Situationsbedingungen variiert. Geht man davon aus, dass in Vertrauensproblemen normative Orientierungen relevant sind, ist leicht einsichtig, dass für eigeninteressierte Akteure immer der Anreiz besteht, sich einseitig nicht an diese Norm zu halten. Eine soziale Norm der Kooperation ist nur dann durchsetzbar, wenn dem potentiellen Defekteur entsprechende, glaubwürdige Sanktionen drohen.¹¹ Für eigeninteressierte Akteure ist es jedoch nicht rational zu sanktionieren, wenn dies mit Kosten verbunden ist und keine zukünftigen Gewinne zu erwarten sind. Ebenso wird ein eigeninteressierter Akteur unter vollständigen Informationen keine Sanktionen erwarten. Fehr/Gächter (2000) weisen experimentell nach, dass trotzdem in einmaligen Beziehungen eine weitverbreitete Bereitschaft besteht, Defekteure zu sanktionieren. Sie begründen dies mit normativ orientierten Handlungsmotivationen einer substantiellen Menge an Akteuren. Im Folgenden werden derartige, sogenannte altruistische Sanktionen als Aspekte der (negativen) Reziprozitätsorientierung betrachtet, die die Durchsetzung von Normen der Kooperation stützen. Unter der Annahme der Existenz reziprozitätsorientierter Akteure wird erwartet, dass um so stärker (altruistisch) sanktioniert wird, je mehr die Defektion vom erwarteten Kooperationsniveau abweicht. Für die untersuchte Vertrauensbeziehung zwischen Entwicklungshelfer und lokalem Partner bedeutet dies: Je umfangreicher die Vertrauensinvestition (wie oben: Überantwortung von Management) des Entwicklungshelfers und je größer die Defektion des lokalen Partners ist, desto umfangreicher die Sanktionierung durch den Entwicklungshelfer. Es stellt sich zuvor die Frage nach einer generellen Sanktionsbereitschaft, nach der Abhängigkeit dieser Sanktionierung von den Sanktionskosten und unter welchen Sanktionsbedingungen der Umfang der Sanktionierungen variiert.

Die Sanktionsbereitschaft der Entwicklungshelfer wurde im Anschluss an jede einzelne Vignette mit zwei Skalen erhoben. Zuerst wurde der Befragte gebeten, eine Sanktionsreaktion zu wählen. Hierfür standen sechs Items zur Auswahl, die eine zunehmende Sanktionshöhe für den lokalen Partner bedeuten: Theoretisch interessanter ist jedoch, wie weiter oben ausgeführt wurde, die Bereitschaft der Kostenübernahme durch den Entwicklungshelfer, wenn sanktioniert wird. Dies wurde mit einer

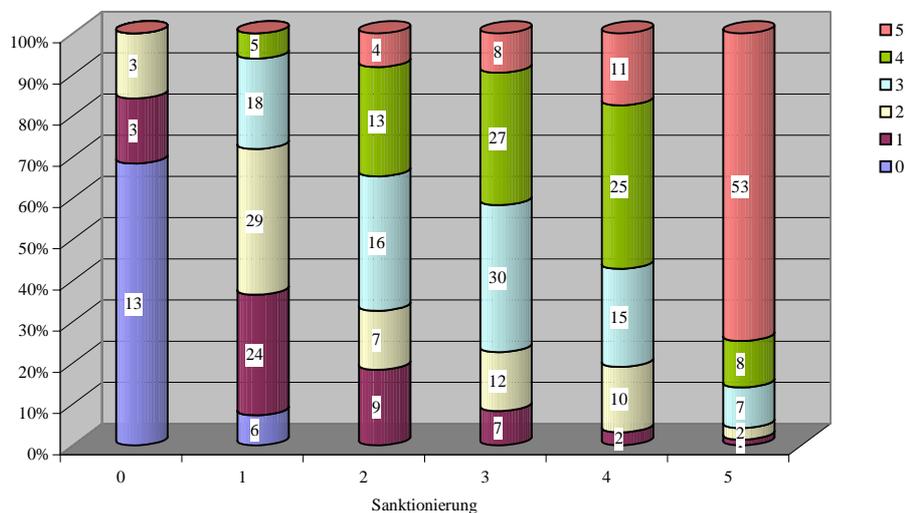
¹⁰ Um so mehr, wenn man von der Annahme ausgeht, dass Vertrauensvergabe, sprich Verzicht auf Managementmechanismen, mit einem u.U. größeren (z.B. zeitlichen) Aufwand für den Entwicklungshelfer verbunden ist.

¹¹ Zu Sanktionierung sozialer Normen als Dilemma 2.Ordnung siehe Axelrod (1986) und Coleman (1995).

zweiten Skala im Anschluss an die Entscheidung für eine Sanktionierung erhoben. Auch hier wurden sechs Items formuliert (siehe hierzu die Beispielvignette in Abbildung 5, Seite 28)

In Abbildung 9 lässt sich das Verhältnis von Sanktionierung und Sanktionskosten ablesen. In allen Vignetten, in denen sich für einen Abbruch als Sanktionierung entschieden wurde, sind ca. 80 Prozent auch bereit, maximale Sanktionskosten in Kauf zu nehmen. In ca. 60 Prozent der Vignetten, in denen die Aussprache als Reaktion gewählt wurde, werden Auseinandersetzungen bis hin zu erheblichen Konflikten akzeptiert. Weiterhin lässt sich z. B. erkennen, dass in Vignetten, in denen örtliche Autoritäten Verluste eintreiben sollten, in ca. 40 Prozent der Vignetten geringere Sanktionskosten übernommen wurden.

Abbildung 9: Sanktionierung und Sanktionskosten



Anmerkungen:

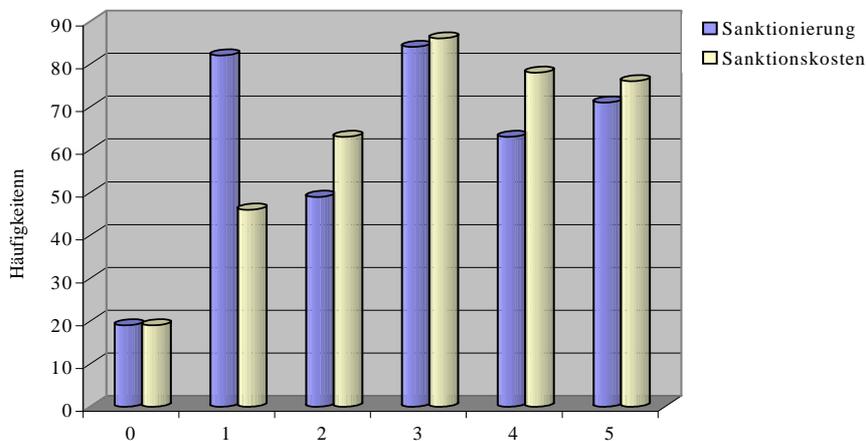
Zahlen in den Säulenabschnitten sind die Anzahl der Vignetten
 Farbabstufungen (siehe Legende) geben die Höhe der Sanktionskosten an.
 Die X-Achse gibt die Höhe der Sanktionierung an.

Der mittlere Wert für die Sanktionierung ist mit 2,77 etwas geringer als die durchschnittlichen Sanktionskosten (3,01). Die Korrelation zwischen Höhe der Sanktionierung und den Sanktionskosten ist mit 0,70 relativ hoch, das heißt, die Entscheidung für eine Sanktionsreaktion in einer bestimmten Höhe hat zu hoher Wahrscheinlichkeit eine Bereitschaft zu hohen Sanktionskosten zur Folge.

Die Abbildung 10 verdeutlicht die Verteilung der beiden abhängigen Variablen auf einen Blick. Der lokale Partner wurde in lediglich 5 Prozent der Vignetten überhaupt nicht sanktioniert. In 20 Prozent der Vignetten wurde die maximale Sanktionierung gewählt. Auffällig sind die Items 1 und 4 für die Sanktionierung. Sehr häufig erfolgt die Nennung des Items 1 ‚Verhalten des Partners zur Sprache bringen‘. In ca. 23 Prozent der Vignetten halten die Befragten Kommunikation für eine angemessene

Reaktion auf Defektion des lokalen Partners. Verhältnismäßig wenige schätzen Item 4 ‚Verluste mit örtlichen Autoritäten eintreiben‘ als eine angemessene Sanktionsreaktion ein.

Abbildung 10: Häufigkeit der Sanktionierung und Sanktionskosten



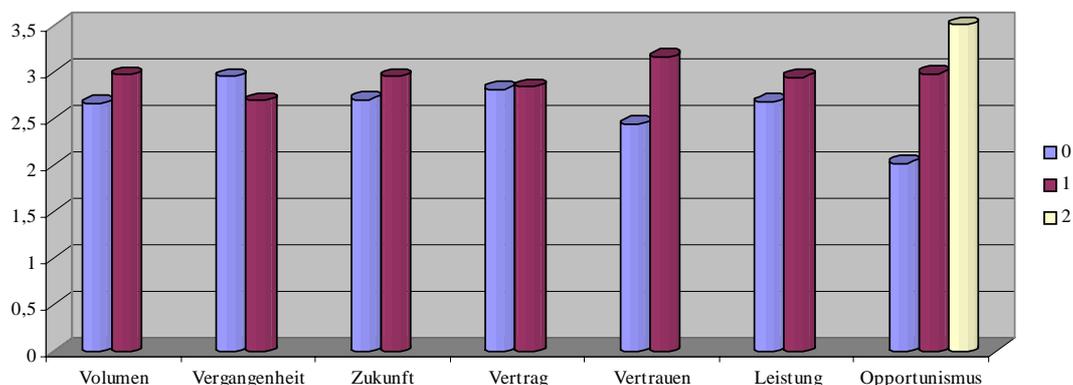
Anmerkungen:

X-Achse: zunehmender Umfang der Sanktionierung bzw. der Sanktionskosten (jeweils 6 Items)

Eine bessere Verteilung zeigt sich für die Erhebung der Sanktionskosten. In ca. 45 Prozent aller Vignettensituationen sanktioniert der Entwicklungshelfer, auch wenn dadurch stärkere oder erhebliche Konflikte auftreten würden. Der Abbruch und das Scheitern des Projekts wurde in 20 Prozent der Vignetten in Betracht gezogen.

Die bivariaten Effekte der Dimensionen auf die mittlere Sanktionierung sind in Abbildung 11 zu sehen. Die eingangs des Abschnitts vermuteten Zusammenhänge lassen sich auf den ersten Blick bestätigen. Signifikant wird mehr sanktioniert, wenn der Entwicklungshelfer das Management des Projekts überwiegend in die Hand des lokalen Partners überantwortet hat, auch steigt mit geringerer Leistung und umfangreicherem Opportunismus der Umfang der Sanktionierung signifikant.

Abbildung 11: Mittlere Sanktionierung in Abhängigkeit von den Dimensionsausprägungen



Anmerkung: Farbabstufungen (siehe Legende) geben die Ausprägungen der Dimensionen an (siehe auch Tabelle 5).

Abbildung 11 zeigt weiterhin die Einflüsse der anderen Dimensionen. Signifikante Mittelwertunterschiede gibt es lediglich für das Projektvolumen: Ist das Projektvolumen hoch, wird stärker sanktioniert. Dies trifft auch zu, wenn ein weiteres Projekt geplant ist. Der Sanktionsumfang wird im Falle einer gemeinsamen Vergangenheit mit guten Erfahrungen geringer. Keine Veränderungen lassen sich feststellen in Bezug auf die Existenz eines detaillierten Vertrags. Diese Differenzen ergeben sich in der Tendenz und Stärke auch für die Sanktionskosten. Deshalb wurde auf die graphische Darstellung verzichtet.

Eine multivariate Analyse in Tabelle 3 gibt Aufschluss über zwei Modelle, die geschätzt wurden, um den simultanen Einfluss der Dimensionen auf die Sanktionshöhe (Modell 1 und 2) und die Sanktionskosten (Modell 3 und 4) festzustellen. Die abhängigen Variablen sind ordinale oder sog. Rangskalen mit 0 als niedrigstem Wert, entspricht keiner Sanktionierung bzw. Sanktionskosten, und mit 5 als höchstem Wert, welcher maximaler Sanktionierung respektive Sanktionskosten entspricht. Für diese vorläufige Zwischenauswertung werden zur besseren Anschaulichkeit, wie bei den Analysen zur Kooperationserwartung weiter oben, die Koeffizienten von OLS-Regressionen präsentiert. Adäquate Ordinale Logit-Modelle (siehe Long/Freese 2003) ergeben im wesentlichen identische Effektrichtungen und relative Effektstärken.

Tabelle 3: Der Einfluss der Vignettendimensionen auf die Sanktionierung des lokalen Partners und die Sanktionskosten des Entwicklungshelfers

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
<i>Vertrauen (1=ja)</i>	0,65**	1,04**	0,66**	0,87*
<i>Leistung (1= keine)</i>	0,36*	0,45*	0,35*	0,38
<i>Opportunismus² geringfügig (1=ja)</i>	0,82**	1,11**	0,73**	0,92**
<i>erheblich (1=ja)</i>	1,38**	1,48**	1,40**	1,46**
<i>Vertrauen x Leistung</i>	/	- 0,22	/	- 0,07
<i>Vertrauen x geringfügiger Opport.</i>	/	- 0,56	/	- 0,36
<i>Vertrauen x erheblicher Opport.</i>	/	- 0,27	/	- 0,15
<i>Projektvolumen (1=hoch)</i>	0,44**	0,46**	0,39**	0,40**
<i>Zukunft (1=ja)</i>	0,19	0,18	- 0,002	- 0,004
<i>Vergangenheit (1=ja, gute)</i>	- 0,16	- 0,13	0,02	0,04
<i>Vertrag (1=detail. und durchsetzbar)</i>	0,04	0,07	- 0,05	- 0,04
<i>Konstante</i>	1,30**	1,10**	1,62**	1,51**
N (Cluster)	1119 (141)	1119 (141)	1119 (141)	1119 (141)
R ²	0,22**	0,23**	0,23**	0,24**

Anmerkungen:

¹ OLS-Regression; die Tabelle enthält auf robusten Standardfehlern basierende b-Koeffizienten; abhängige Variable quasi-metrische diskrete Variable (0=keine Sanktionierung bzw. Sanktionskosten, 5=maximale Sanktionierung bzw. Sanktionskosten)

² ,kein Opportunismus' jeweils als Referenzkategorie

*signifikant auf dem 0,05-Niveau

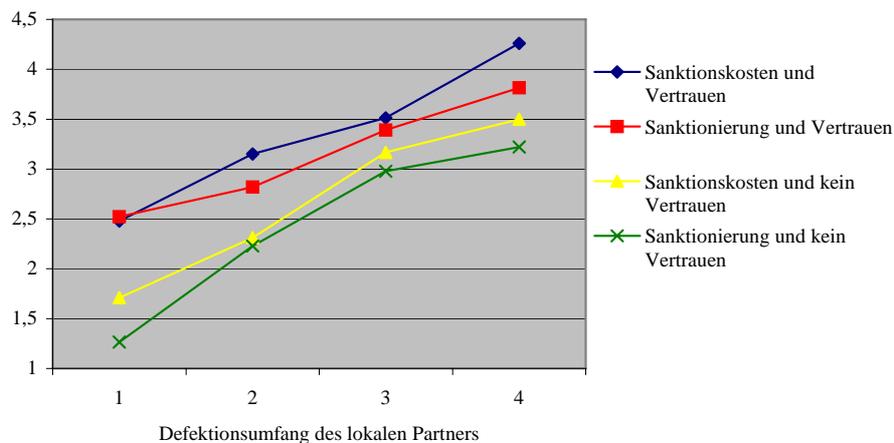
** signifikant auf dem ,01-Niveau

Bedeutsam für die Sanktionshöhe ist zum einen das Vertrauen, das der Entwicklungshelfer in den lokalen Partner investiert hat, indem er das Management des Projekts überwiegend dem lokale Partner überantwortet hat: Unabhängig vom Defektionsniveau steigt die Höhe der Sanktionierung um 0,65. Dieser erwartete Effekt bleibt also auch stabil, wenn der gleichzeitige Einfluss der Defektionsvariablen überprüft wird: Opportunistisches Verhalten des lokalen Partners und die Vergabe von Vertrauen führen sowohl zu einer stärkeren Sanktionierung als auch zu einer Bereitschaft, höhere Sanktionskosten in Kauf zu nehmen. Einen relativ schwächeren Effekt hat die gezeigte Leistung des Partners für den Projekterfolg. Dies bestätigt weiter oben vermutete Bedeutung intentionaler Defektion für den Sanktionsumfang.

In Modell 2 und 4 wird das geschätzte Modell auf Sanktionshöhe und Sanktionskosten um Interaktionseffekte zwischen der Vertrauens- und den Defektionsvariablen erweitert. Mit dieser Spezifizierung des Modells soll die oben geäußerten Vermutung untersucht werden, dass das Sanktionsniveau mit zunehmenden Defektionsniveau stärker ansteigt, wenn Vertrauen vergeben wurde als wenn kein Vertrauen vergeben wurde, d.h. Erwartungen hinsichtlich kooperativen Verhaltens seitens des Entwicklungshelfers bestanden. Die additiven Modelleffekte zeigen lediglich eine Veränderung der Sanktionshöhe im Fall von Vertrauensvergabe um 0,65 Einheiten - unabhängig vom Defektionsniveau. Die Interaktionseffekte in Modell 2 und 4 sind entgegen den Erwartungen negativ.¹² Das heißt, dass die Sanktionshöhe für jede Einheit, die das Defektionsniveau steigt in Situationen mit Vertrauensvergabe tendenziell eher sinkt, als in Situationen ohne Vertrauensvergabe. Die Abbildung 12 veranschaulicht diesen Zusammenhang noch einmal graphisch. Aufgrund von Vertrauensvergabe wird mit steigendem Defektionsniveau absolut höher sanktioniert (blaue und rote Linie). Bei einem prognostizierten multiplikativen Zusammenhang müssten die gelbe und die grüne Linie flacher verlaufen als die anderen beiden. Dies ist nicht der Fall. In den ersten Abschnitten steigt die Sanktionshöhe sogar etwas steiler in Situationen ohne Vertrauensvergabe. In den hier präsentierten Regressionsmodellen ist dieser Zusammenhang nicht signifikant. Der Zusammenhang zwischen Vertrauensvergabe und geringfügigem Opportunismus (Referenzkategorie kein Opportunismus, in Tabelle 3 hervorgehoben) wird in einem geschätzten Ordinalen Logit-Modell sogar signifikant.

¹² Die veränderten Koeffizienten der Haupteffekte geben in Modellen mit Interaktionseffekten den jeweiligen Anstieg der abhängigen Variable wieder, wenn die anderen Variablen den Wert 0 annehmen (Jaccard et al.1990:26).

Abbildung 12: Mittlere Sanktionierung in Abhängigkeit vom Defektionsumfang und der Vertrauensinvestition



Weitere Effekte: Ein hohes Projektvolumen führt erwartungsgemäß zu höheren Sanktionen und Sanktionskosten. Geplante weitere Projekte erhöhen in der Tendenz die Sanktionierung; eine erfolgreiche gemeinsame Vergangenheit hat eher einen gegenläufigen Einfluss. Beides sind Hinweise, wenn auch nicht-signifikant, für die Existenz von prognostizierten Reputationseffekten. Für die Sanktionskosten des Entwicklungshelfers ist zeitliche Einbettung irrelevant. Die Existenz detaillierter Verträge ist weder für Sanktionshöhe noch für Sanktionskosten von Bedeutung.

5. Fazit

Vorläufig soll hier festgehalten werden, dass die Bedeutung von Reziprozität als grundlegende Handlungsorientierung in sozialen Dilemmasituationen mittels eines faktoriellen Surveys in einem konkreten Handlungskontext empirisch aufgezeigt werden konnte. Mit der ersten Situation wurde die Reziprozitätserwartung analysiert. Es wurde deutlich, dass die Befragten bereit sind, Vertrauen in die lokalen Partner zu investieren mit der Erwartung, dass diese sich – reziprok – kooperativ verhalten. In lediglich 30 Prozent der Vignetten wird das Management des Projekts überwiegend von dem Entwicklungshelfer selbst verantwortet (3 bzw. 4 Managementmechanismen, siehe Abbildung 4, Seite 27). In den restlichen Vignetten wurde den lokalen Partnern vertraut, indem ihnen mindestens 2 von 4 Managementmechanismen überantwortet werden. Dieses Resultat ist offensichtlich konform zu vielen Labor-Experimenten mit dem Vertrauensspiel (Ostrom/Walker 2003, Berg et al. 1995): Die meisten Treugeber vertrauen, indem sie die Hälfte ihrer Anfangsausstattung einem Treuhänder überlassen, und reziprok einen entsprechenden Betrag zurückerhalten, welches zu kollektiv optimaleren Ausgängen führen kann. Abhängig von bestimmten Rahmenbedingungen (z.B. Zukunft, Vergangenheit, Beteiligung) steigt die durchschnittliche Vertrauensvergabe und damit die Erwartung kooperativen Verhaltens.

Mit der zweiten Entscheidungssituation wurde insbesondere die Bereitschaft, kostenintensive Sanktionen zu übernehmen, analysiert. Abbildung 8 verdeutlicht, dass in mehr als 60 Prozent der Vignetten sanktioniert wird, auch wenn dies relativ hohe Sanktionskosten für den Entwicklungshelfer zur Folge hat. Simultane Analysen zeigen, dass auch strategisch unvorteilhafte Situationsbedingungen, wie fehlender Schatten der Zukunft, keinen Einfluss auf diese Entscheidung haben. Reziprozitätsorientierung zeigt sich auch darin, dass die Sanktionierung mit dem Defektionsumfang des lokalen Partners und dem investierten Vertrauen zunimmt. Kontraintuitive und instabile Resultate für die Sanktionshöhe zeitigen jedoch die Interaktions-Beziehung von Defektionsniveau und der Vertrauensvergabe. Hier sind weitere Analysen, unter der Einbeziehung von personenspezifischen Variablen, notwendig.

6. Literatur

AKLHÜ, 2004. Arbeitsbericht 2004, Arbeitskreis "Lernen und Helfen in Übersee", Bonn.

Axelrod, Robert, 1988, Die Evolution der Kooperation. Oldenbourg, München.

Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke und Rolf Weiber, 2000, Multivariate Analysemethoden. Springer Verlag, Berlin.

Barrera, Davide und Vincent Buskens, 2002. Imitation and Learning under uncertainty A Vignette Experiment. Working Paper.

Berg, Joyce, John Dickhaut und Kevin McCabe, 1995. Trust, Reciprocity, and Social History. Games and Economic Behaviour, 10, 122-142.

Bolton, Gary E. und Axel Ockenfels, 2000. ERC-A Theory of Equity, Reciprocity and Competition. American Economic Review, 90(1), 166-193.

Bowles, Samuel, 2002. Microeconomics. Princeton University Press, Princeton.

Braun, Norman, 1992. Altruismus, Moralität und Vertrauen. Analyse und Kritik, 14(2).

Buskens, Vincent und Jeroen Weesie 1999. An experiment on the effects of embeddedness in trust situations: buying a used car. Working Paper.

Buskens, Vincent und Werner Raub, 2002. Embedded Trust: Control and Learning. Group Cohesion, Trust and Solidarity 19, 167-202.

Camerer, Colin, 2003. Behavioral Game Theory. Russell Sage Foundation, New York.

Camerer, Colin und Robin M. Hogarth, 1999. The Effects of Financial Incentives in Experiments: A Review and Capital-Labor-Production. Journal of Risk and Uncertainty, 19, 7-42.

Claus, Burghard und Tilman Altenburg, 2003. Berufschancen deutsche Hochschulabsolventen. Working Paper.

Coleman, James S., 1995. Grundlagen der Sozialtheorie. Oldenbourg Verlag, München.

- Dasgupta, Partha, 1988. Trust as Commodity. In: Diego Gambetta (Ed.), *Trust: Making and Breaking Cooperative Relations*. University of Oxford, Oxford, pp. 49-72.
- Diekmann, Andreas und Peter Preisendörfer, 1998. Umweltbewußtsein und Umweltverhalten in Low- und High-Cost-Situationen. *Zeitschrift für Soziologie* 27(6).
- Falk, Armin und Urs Fischbacher, 2001. Distributional Consequences and Intentions in a Model of Reciprocity. *Annales d'Economie et de Statistique*.
- Fehr, Ernst und Simon Gächter, 2000a. Cooperation and Punishment in Public Goods Experiments. *American Economic Review*, 90(4), 980-994.
- Fehr, Ernst und Simon Gächter, 2000b. Fairness and Retaliation. *Journal of Economic Perspectives*, 14(3), 159-181.
- Fehr, Ernst und Klaus M. Schmidt, 1999. A Theory of Fairness, Competition, and Cooperation. *The Quarterly Journal of Economics*, 114(3), 817-868(852).
- Henrich, Joseph, 2001. Challenges for everyone: real people, deception, one-shot games, social learning, and computers. *Behavioral and Brain Sciences*, 24(3).
- Horne, Christine und Anna Cutlip, 2002. Sanctioning Costs and Norm Enforcement: An Experimental Test. *Rationality and Society*, 14(3), 285-307.
- Jaccard, James, Robert Turrisi und Wan. Choi K., 1990. *Interaction Effects in Multiple Regression*. Sage Publication, London.
- Kerr, Steven, 1975. On the Folly of Rewarding A, While Hoping for B. *Academy of Management Journal*, 18(4).
- Long, J. Scott und Jeremy Freese, 2003. *Regression Models for Categorical Dependent Variables Using Stata*. Stata Press.
- Michaelowa, Katharina und Axel Borrmann, 2003. Wer evaluiert was, wie und warum? Working Paper.
- Opp, Karl-Dieter, 2002. When do Norms Emerge by Human Design and When by the Unintended Consequences of Human Action? *Rationality and Society*, 14(2), 131-158.
- Ostrom, Elinor und James Walker (Eds.), 2003. *Trust and Reciprocity: Interdisciplinary Lessons from Experimental Research*. Russell Sage Foundation, New York.
- Ostrom, Elinor, Clark Gibson, Sujai Shivakumar und Krister Andersson, 2001. *Aid, Incentives, and Sustainability An Institutional Analysis of Development Cooperation*. Sida Studies.
- Perugini, Marco, Marcello Gallucci, Fabio Presaghi und Paola Ercolani, 2003. The Personal Norm of Reciprocity. *European Journal of Personality*, 17, 251-283.
- Rabin, Matthew, 1993. Incorporating Fairness into Game Theory and Economics. *American Economic Review*, 83(5), 1281-1302.
- Raub, Werner, 1992. Eine Notiz über die Stabilisierung von Vertrauen durch eine Mischung von wiederholten Interaktionen und glaubwürdigen Festlegungen. *Analyse und Kritik*, 14(2), 187-194.
- Raub, Werner, 2004. Hostage Posting as a Mechanism of Trust. *Rationality and Society* 16(3), 319-365.

Rooks, Gerrit, Werner Raub, Robert Selten, und Frits Tazelaar, 2000. How Inter-Firm Cooperation Depends on Social Embeddedness: A Vignette Study. In: Jeroen Weesie und Werner Raub (Eds.), *The Management of Durable Relations: Theoretical Models and Empirical Studies of Households and Organizations*. ThelaThesis, Amsterdam.

Rogers, William, 1994. Regression Standard Errors in Clustered Samples. *Stata Technical Bulletin Reprints*, 3, 88-94.

Rossi, Peter H. und Steven L. Nock, 1982. *Measuring Social Judgments. The Factorial Survey Approach*. Sage Publication, London.

Shirley, Mary, 2005. *Institutions and Development*. forthcoming in *Handbook of New Institutional Economics*.

Voss, Thomas, 1998. *Vertrauen in modernen Gesellschaften - Eine spieltheoretische Analyse*. In: Regina Metze, Kurt Mühler und Karl-Dieter Opp (Eds.), *Der Transformationsprozeß*. Universitätsverlag, Leipzig.